

Predigt zu Matthäus 12,9-21

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Undank ist der Welt Lohn.*“ Diese Überschrift könnten wir über das ganze Wirken Jesu setzen. Doch Jesus musste nicht nur Undankbarkeit dulden, vielmehr schlug ihm immer wieder Hass entgegen, gerade dann, wenn er Menschen heilte und somit viel Gutes tat. So hören wir es im heutigen Evangelium, aber auch in unseren Predigtworten. Warum war das so? Warum leidet das Evangelium bis heute so viel Undank und Widerspruch, obwohl es doch nichts anderes als der Beweis der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit gegenüber uns Menschen ist? Schauen wir uns unsere heutigen Predigtworte etwas genauer an. Wir hören in ihnen von einer Heilung, die Jesus wirkte. Doch wir wollen uns besonders auf das besinnen was von und über Jesus gesagt wird. Dann erfahren wir, worin die eigentliche Absicht Jesu bestand, wenn er Menschen von Krankheiten heilte und warum es noch viel wichtiger war, auf seine Worte zu hören, statt nach Wundern zu gieren. Vor allem an dem Gespräch in der Synagogen dürfen wir erkennen:

Jesus verkündet das göttliche Recht!

- I. Er tut es in Vollmacht!**
- II. Voller Barmherzigkeit!**

Wir hören davon, wie Jesus in eine Synagoge ging. Hier wollte er die Menschen belehren und er tat es auch. Er antwortet auf eine Frage, die ihm aus der Hörschaft gestellt wurde: „*Ist es erlaubt am Sabbat zu heilen?*“ Wir würden heute wohl mit einem klaren „*Ja*“ antworten und uns fragen, wie man überhaupt daran zweifeln könnte. Doch damals war es keineswegs klar, ob es erlaubt ist, am Sabbat zu heilen. Im Gegenteil, bei denen, die Jesus fragten, stand die Antwort eigentlich fest: „*Nein, am Sabbat ist es verboten zu heilen, denn das würde gegen Gottes Ruhegebot für diesen Tag verstoßen.*“ Um die Brisanz dieser Frage zu verstehen, müssen wir wissen, dass unter den Schriftgelehrten das Sabbatgebot als eines der Hauptgebote Gottes verstanden wurde. Sie hielten es für das wichtigste Gebot überhaupt. So war wirklich jede Arbeit an diesem Tag verboten. Ausnahmen gab es nur wenige. Mit allerlei Ordnungen versuchten die Schriftgelehrten dieses Gebot zu schützen. Sie legten den Menschen immer größere Lasten auf und geboten Dinge, die ihren Grund nicht in den Schriften des Mose hatten. So legten die Pharisäer und Schriftgelehrten eine bestimmte Wegstrecke fest, die man am Sabbat laufen durfte. Oder sie verboten es, eine Sache durch die Tür aus dem Haus zu tragen. Wenn es aber doch unumgänglich war, Dinge aus dem Haus zu bringen, dann durfte man sie, nach Ansicht einiger Gelehrter, auf die Fensterbank stellen und dann von außen entgegennehmen. Ja, so wie die Schriftgelehrten harte Gesetze schufen, so schufen sie gleichzeitig in spitzfindiger Art und Weise Möglichkeiten, die eigenen Gesetze wieder zu umgehen. Besonders deutlich wird dies bei der überlieferten Bestimmung über den Sabbatweg. Eine Reise zu Fuß oder auf einem Reittier war über die angegebene Strecke verboten. Eine Seereise aber war nicht verboten, denn die konnte man am Sabbat nicht unterbrechen. Wenn aber ein Mensch auch am Sabbat einen längeren Weg über Land machen wollte, so sollte er sich einen Sack Wasser auf den Esel legen und sich darauf setzen. So machte er eine Seereise und die war erlaubt.

Vor diesem Hintergrund versteht man nun auch den ganzen Ärger, den Jesus über diese Frage immer wieder mit seinen Gegnern hatte. Sie verurteilten das Ährenraufen seiner Jünger als unerlaubte Erntearbeit am Sabbat oder sie strafte einen Mann, den Jesus am Sabbat von seiner Blindheit geheilt hatte. Und wie reagierte Jesus darauf? Er deckte einerseits die Heuchelei seiner Gegner auf und verkündete andererseits den eigentlichen Sinn und das Ziel der göttlichen Gebote. Gerade über das Sabbatgebot redete er sehr deutlich. In unseren Predigtversen zeigte er, dass sich selbst die Schriftgelehrten nicht an ihre eigenen Regeln hielten. Wenn am Sabbat ihr Vieh in Not geriet, dann halfen sie dem Schaf, das in die Grube gefallen war. Der Sabbat hatte einen guten Sinn von Gott bekommen. Die Menschen sollten von ihrer Arbeit ruhen. Sie sollten Zeit zur Erholung haben und Zeit zum Gespräch mit Gott. An diesem Tag durften sie sein Wort hören und in ihren Gebeten mit ihm reden. Diesen Sinn hat unser Sonntag bis heute. Und wie jedes andere Gebot auch, so erfüllt nur derjenige das dritte Gebot in rechter Weise, der es aus Liebe zu Gott und dem Nächsten hält. Diese Liebe kann sich auch darin zeigen, einem Menschen Gutes zu tun.

In unseren Predigtversen machte sich Jesus mit dieser Auslegung des Sabbatgebotes keine Freunde. Und doch konnte ihm niemand widersprechen. Er hatte Recht mit dem, was er sagte. Warum? Weil er mit Vollmacht predigte. Während die Schriftgelehrten aus eigenem Gutdünken das Recht Gottes lehren wollten, tat Jesus dies mit der Vollmacht, die ihm von seinem Vater gegeben war. Matthäus zeigt uns die Vollmacht Jesu, wenn er auf das Wort des Propheten Jesaja verweist: *„Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Recht verkündigen.“* Auch wenn in der Synagoge noch keine Heiden saßen, so tat Jesus doch auch hier, was ihm aufgetragen war. Er verkündete das göttliche Recht. Und er untermauerte seine Vollmacht mit dem Wunder der Krankenheilung. Die Hand des Mannes, den man zu ihm gebracht hatte, wurde wieder gesund. Ein solches Wunder konnte der Herr nur tun, weil es ihm vom Vater gegeben wurde.

Was sollten wir nun aus dieser Begebenheit erkennen? Schauen wir uns an, was Jesus seinen Gegnern über das Sabbatgebot sagt. Er stellt ihnen ihr eigenes Handeln vor Augen und begründet die folgende Heilung der verdorrten Hand mit den Worten: *„Folglich darf man am Sabbat Gutes tun.“* Jesus sah im Willen seines Vaters nicht nur das Verbot, sondern gleichzeitig den Segen, den das dritte Gebot enthielt. Der Sabbat ist für die Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat, sagte er einmal an anderer Stelle. Was wir hier am Beispiel des dritten Gebotes von Jesus hören, verkündete er auch im Blick auf andere Gebote Gottes. Das göttliche Recht will uns Menschen wohl in Schranken weisen, aber wer in diesen Schranken läuft, dem dient es zum Segen. Uns lutherischen Christen, die wir das Evangelium, die frohe Botschaft von der Erlösung, besonders hoch achten und die wir wissen, dass wir das Gesetz nicht einhalten können, sollte es trotzdem alle Mühe wert sein, die Gebote Gottes in ihrer tiefen Bedeutung zu erkennen. Es lohnt sich auch für uns immer wieder, wenn wir einmal Luthers kleinen Katechismus zur Hand nehmen und uns anschauen, was Gott von uns fordert, wenn er uns dies oder jenes ver- oder gebietet. Wollen wir Gutes tun, dann müssen wir uns von Christus selbst zeigen lassen, worin das Gute besteht, sonst verfallen wir in denselben Irrtum wie die Pharisäer und Schriftgelehrten damals, vor deren Sauerteig uns Christus deutlich warnt. Er allein ist

es, der das göttliche Recht mit göttlicher Vollmacht verkündet. Doch das tut er nicht, um uns zu bedrücken, vielmehr tut er es...

II. Voller Barmherzigkeit

Was in jener Synagoge gesprochen wurde und was dann vor den Augen vieler Zeugen an dem kranken Mann geschah, hatte Folgen. Allerdings nicht solche, wie wir es erwarten würden. Es war nicht so, dass die Gegner sich geschlagen gaben und nun demütig in Jesus den Messias erkannten. Nein, das Gegenteil war der Fall. Wohl konnten sie im Moment nichts anderes tun, als erneut eine Niederlage hinzunehmen. Aber ihr Hass wurde immer unbändiger. Wir lesen über ihr Verhalten: *„Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten Rat über ihn, wie sie ihn umbrächten.“*

Barmherzigkeit war diesen Menschen fremd. Was das Gebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten von ihnen forderte, haben sie nie wirklich begriffen. Ganz anders Jesus. Er erkannte ihren Hass schon während er ihnen auf ihre heuchlerische Frage antwortet. Doch das hindert ihn nicht, den kranken Mann zu heilen. Während seine Gegner diesen Mann für ihre hinterhältige Frage missbrauchen, ist Jesus barmherzig und heilt ihn. Dann aber verlässt er die Gegend und zieht sich zurück.

Was uns nun berichtet wird, zeigt uns die große Beliebtheit, die Jesus im Volk genoss. Eine große Menge folgte ihm und keiner ging von Jesus weg, ohne die erbetene Hilfe von ihm empfangen zu haben. Allerdings trug Jesus den Menschen auf, nicht weiter über die Angelegenheit zu reden. Es heißt: *„Er gebot ihnen, dass sie ihn nicht offenbar machten.“* Warum tat er das? Freute er sich nicht, wenn sein Name überall bekannt wurde? Es ist wichtig, dass wir erkennen, wozu Jesus eigentlich gekommen war. Er ist nicht darum gekommen, um die Menschen für eine kurze Zeit von ihren irdischen Leiden zu heilen. Dass er es doch tat, zeigt seine Liebe und Barmherzigkeit gegenüber den Menschen, in der er deren Not nicht ignorieren konnte. Viel wichtiger aber war ihm, den Menschen den gnädigen Willen seines Vaters zu verkünden und ihnen das Evangelium zu predigen. Alles, was diesen Dienst behindern wollte, versuchte der Herr zu meiden. Dazu gehörte es, dass er sich nicht in unnötige Streitereien mit seinen Gegnern einließ, sondern lieber einen Schritt zurücktrat und die Gegend verließ, wenn der Hass zu groß wurde und dazu gehörte auch, dass er wohl die Kranken heilte, wenn sie zu ihm gebracht wurden, aber dass er es nicht dazu kommen ließ, nur noch als Arzt erkannt zu werden, der leibliche Gebrechen behandeln kann. Matthäus erklärt uns dieses Verhalten Jesu mit einem Wort aus dem Buch Jesaja. Er schreibt, dass Jesus das alles tat: *„...damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht ‚Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Recht verkündigen. Er wird nicht streiten noch schreien, und man wird seine Stimme nicht hören auf den Gassen; das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht hinausführt zum Sieg; und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.‘“*

Das geknickte Rohr wird Jesus nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Wohl hat Jesus den Willen Gottes, das göttliche Recht, in aller Deutlichkeit verkündet. Wenn es sein musste, konnte er sehr harte Reden halten. Aber doch hat es ihm nie an der Liebe gemangelt. In aller Geduld und mit der nötigen Rücksicht auf die

Schwachheit der Menschen hat Jesus seinen Dienst getan. Er war es nicht, der den öffentlichen Streit suchte, dessen Stimme man laut auf den Gassen hörte, wo sie nach Anerkennung und Zustimmung heischte. Viel lieber ging er hinaus und setzte sich mit seinen Jüngern auf einen Berg. Als dann die Menschen zu ihm kamen, hielt er ihnen die wunderbare Bergpredigt. Oder man fand ihn in der Stille, die er am Ufer des Sees Genezareth fand. Wenn dann die Menschen zu ihm kamen, predigte er ihnen lange das göttliche Recht, sprach vom Himmelreich und davon, wie die Menschen dieses Reich erlangen konnten. Wenn er fertig war und die Menschen sich auf den Rückweg machen mussten, ließ er sie doch nicht eher gehen, bis er sie durch ein Wunder auch mit Brot und Fisch gesättigt hatte. Das alles zeigt uns, wie barmherzig Jesus war und ist und dass es auch uns nicht schaden kann, wenn wir uns seiner Verkündigung des göttlichen Rechts hingeben.

Das aber wollen wir auch bedenken: Wenn der Herr so barmherzig war, dass er das geknickte Rohr nicht zerbrach und den glimmenden Docht nicht erlöschen ließ, dann sollten seine Jünger ebenso handeln. Wenn wir Christen heute untereinander oder in der Mission das Wort Gottes verkünden, dann so, dass wir es nicht als scharfe Sichel verwenden, womit das Rohr restlos zerbrochen wird oder als Sturm über unsere Hörer fahren lassen, wodurch der glimmende Docht restlos erlischt. Vielmehr gilt es, das Wort Gottes in der Art zu sagen, dass es den Nächsten stärkt, tröstet, ermahnt und in der Erkenntnis wachsen lässt. Leicht ist diese Art der Verkündigung nicht. Wie Jesus ausweichen musste, so kann es von uns verlangt sein, mal einen Schritt zurückzutreten und nicht gleich alles zu verlangen. Es heißt Geduld zu haben und selbst dann, wenn wir offene Ablehnung erfahren, die Liebe nicht zu vergessen. Viel Schaden ist in der Kirche schon damit angerichtet worden, dass man meinte, das Wort Gottes als Hammer benutzen zu müssen, um das göttliche Recht einzutrichtern. Doch Jesus lehrt uns mit seinem eigenem Vorbild das Gegenteil. Er schwieg nicht, sondern verkündete das göttliche Recht. Er tat es in großer Vollmacht und trotzdem voller Barmherzigkeit. Gebe Gott, dass wir bereit sind, uns demütig unter seine Worte zu beugen und dass wir dankbar die Barmherzigkeit erkennen, in der er uns jeden Tag aufs neue annimmt.

Amen.